

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 47 (1974)
Heft: 11

Artikel: Sparen bei der Landesverteidigung?
Autor: Spahni, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-564102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hundert Jahre Eidg. Schiessschule Walenstadt

Am 30./31. August und 1. September dieses Jahres feierte die Schiessschule ihr einhundertjähriges Bestehen. Aus bescheidenen Anfängen hat sie sich zu einer anspruchsvollen Stätte der Ausbildung entwickelt, die insbesondere für die Ausbildung der Offiziere und Offiziersaspiranten zu einem festen und wichtigen Bestandteil geworden ist. Bis 1874 wurden einzelne Schiessschulen in Walenstadt durchgeführt, seither alle. Das Bedürfnis für eine Eidg. Schiessschule entsprang dem damaligen Bestreben zur Verbesserung und Vereinheitlichung der Schiessausbildung und auch als Folge der Einführung des Repeertiergewehres. Die 1874 von Volk und Ständen angenommene neue Militärorganisation (MO 1874), welche die Ausbildung der Armee ausschliesslich in Bundeshände gab, mag auch zum raschen Vollzug einer ortsfesten Eidg. Schiessschule mitgeholfen haben. Aufgeboten zu den jährlich mehrmals durchgeführten Schiessschulen wurden Offiziere und auch Unteroffiziere aus allen Bataillonen der Infanterie.

Neben Walenstadt bemühten sich Basel, Bellinzona, Bière, Freiburg, Thun, Winterthur für die Errichtung der geplanten Eidg. Schiessschule. Auf diesen Waffenplätzen wurden bis 1874 einzelne Schiessschulen und auch Offiziersschulen durchgeführt. Walenstadt schwang schliesslich obenaus. Als Mindestforderung für die neue Schiessschule galt ein freies Terrain von 400 Schritt Breite und 1200 Schritt Tiefe. Das damals etwas vereinsamte Städtchen bot den Vorzug eines solchen freien Gebietes am See für die Schiessausbildung, dazu schon vorhandene Unterkünfte, nämlich die ehemaligen Lagerhäuser für den Warenverkehr über den See, welche seit einigen Jahren der Kanton St. Gallen mit seinen Wiederholungskurs-Truppen belegte. Ebenso führte, nebst einzelnen Schiessschulen, der Bund auch gelegentlich Offiziersschulen der Infanterie in Walenstadt durch. Diese günstigen Voraussetzungen für die Errichtung eines Eidg. Waffenplatzes gaben den Ausschlag für Walenstadt. Sie gingen auf den Bau der Eisenbahn Ende der fünfziger Jahre und dem damit verbundenen Zusammenbruch des einträglichen Seeverkehrs zurück.

Die Schiessausbildung beschränkte sich damals auf Schiessen mit dem Ordonnanzgewehr auf Distanzen bis mehrere hundert Meter und mit Faustfeuerwaffen auf kurze Distanzen. Die Gefechtsausbildung begnügte sich mit einfachen Bewegungen in starren Formationen, verbunden mit Salvenfeuer auf feste Ziele.

Im Laufe der Jahre vergrösserte sich das Waffenarsenal der Infanterie durch die Einführung neuer Gewehre (1889/96 und 1911) und des schweren Maschinengewehrs. Während des Ersten Weltkrieges kam die Handgranate dazu und in der Zwischenkriegszeit das leichte Maschinengewehr

(1925), der Karabiner (1931), der 81 mm Minenwerfer (1933), die 47 mm Infanteriekanone (1936). Der zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit brachten die Maschinengewehr, die Tankbüchse vom Kaliber 25 mm, Gewehrgranaten, neue Handgranaten, das Raketenrohr, Panzerabwehrgeschütze vom Kaliber 90 und 106 mm, 20 mm Flabgeschütze, ein neues Maschinengewehr (1951), den Zielfernrohrkarabiner und das Sturmgewehr (1957).

Die Gefechtsausbildung wurde zwangsläufig anspruchsvoller, die enge Zusammenarbeit der Infanterie mit andern Waffen bis zum Panzer eine Notwendigkeit. Ebenso dehnte sich die moderne Gefechtsausbildung immer mehr in die Nacht aus. Diese Entwicklung drängte schon frühzeitig zu einer Ausdehnung des Waffenplatzgebietes. Bis zum Ersten Weltkrieg gelangen die Ausdehnung des Schiessplatzes am See und der Erwerb des Gefechtsschiessplatzes Paschga und im Laufe der Jahre Vereinbarungen über eine grössere Zahl von

Vertragsschiessplätzen im St. Galler Oberland, auf der Luzisteig und im Kanton Glarus. Die Schiessschule hat, neben der Befriedigung der Eigenbedürfnisse, die Koordinationsaufgabe für die Benützung dieser Schiessgebiete durch andere Schulen und Kurse. Der heutigen Schiessschule obliegen, zusätzlich zur Ausbildung von Offizieren in zahlreichen Kursen in der Gefechtsausbildung im scharfen Schuss, Prüfungen, Versuche und Tests mit neuen Waffen und Geräten, die Durchführung von Expertisen über Zweckmässigkeit und Verwendungsmöglichkeiten neuer Gefechtsschiessplätze, die sicherheitstechnischen Abklärungen bei Schiessunfällen. So hat sich der anfänglich bescheidene Aufgabenkreis im Laufe der vergangenen hundert Jahre unaufhaltsam erweitert und mit ihm die Zahl der Mitarbeiter, der Motorfahrzeuge, der Werkstätten und Gebäulichkeiten. Vor hundert Jahren begann die Schiessschule mit wenig Beschäftigten, heute sind es um fünfzig. Zum Vergleich: um 1880 beschäftigte die Schiessschule einen Zeigerchef und vier Zeiger im Tag von 4 bis 6 Franken.

Sparen bei der Landesverteidigung?

Die insbesondere durch den Nullentscheid des Bundesrates in der Frage der Flugzeugbeschaffung im Herbst 1972 deutlich gemachte Einwirkung der finanziellen Lage auf die Gestaltung unserer militärischen Landesverteidigung nötigt zu einer kritischen Bestandesaufnahme über die heutige Situation. Es ist unbestreitbar, dass der Bund sich vor immer schwieriger zu lösende Finanzprobleme gestellt sieht. Der Zwang zu Einschränkungen lauert hinter jeder Budgetplanung. Es geht indessen nicht an, einfach global Abstriche um so und so viel Prozente vorzunehmen. Die bestehende Situation verlangt unerbittlich nach einer klaren Unterscheidung zwischen unaufschiebbaren und weniger dringenden Ausgaben. Welche Kriterien müssen nun bei einer Aufstellung der Prioritäten berücksichtigt werden?

Kriterien für Prioritätenordnung

Ein erstes Kriterium ist zweifellos das allgemeine Landesinteresse, das mit der Bewahrung und der gedeihlichen Fortentwicklung unserer grundlegenden, in demokratischer Art und Weise entwickelten Strukturen umschrieben werden kann. Der Bericht des Bundesrates zur schweizerischen Sicherheitspolitik vom Sommer 1973 fasste dies unter dem Begriff «Selbstbehauptungsprobleme» zusammen, die sich einerseits «aus der friedlichen Veränderung der Umwelt und aus den gesellschaftlichen Entwicklungen» ergeben, sowie andererseits «durch feindliche Absichten und

direkten und indirekten Einsatz von Gewalt» entstehen. An zweiter Stelle hat man sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob durch ein allfälliges Nachlassen in den Anstrengungen irreparable oder zumindest nicht kurzfristig zu behebende Schäden verursacht werden. Drittens gilt es das Problem zu untersuchen, ob in den fraglichen Bereichen nicht Komponenten mitberücksichtigt werden müssen, auf deren Einfluss ausüben kann, z. B. die Sphäre Entwicklung die Schweiz keinen besonderen internationalen Politik.

Paradebeispiel:

Militärische Landesverteidigung

Die militärische Landesverteidigung hat einen klar zugewiesenen Platz im Rahmen der schweizerischen Sicherheitspolitik.

Diese dient in erster Linie dazu, «dem Schweizervolk die Selbstbestimmung zu erhalten, das heisst die Freiheit, die eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen». Die Armee ist damit eng mit den grundlegendsten Landesinteressen verknüpft. Dass eine Armee, die ihre Aufgaben möglichst umfassend und wirksam erfüllen soll, sich nicht von einem Tag auf den andern aus dem Boden stampfen lässt, dürfte jedermann klar sein. Der Ankauf der notwendigsten Rüstungsgüter sowie die Ausbildung der Wehrmänner an neuen Waffen und Geräten nehmen Jahre in Anspruch. Einmal aufgetretene Lücken lassen sich im Notfall nicht im Handumdrehen schliessen, sondern können bittere Konsequenzen für

TUS

erschliesst neue Möglichkeiten für die wirtschaftliche
Übermittlung von Informationen

Das tonfrequente Übertragungs-System TUS 35 von Autophon be-
nützt für die Übermittlung von In-
formationen bestehende Tele-

phonleitungen der PTT, ohne den
Telephonverkehr zu beeinträchti-
gen. Dieser Übertragungsweg
wird dauernd kontrolliert. Das

System vermag mehrere Meldun-
gen zu codieren, zu übertragen
und dem richtigen Empfänger zu-
zuleiten.

ALARM

TUS übermittelt sicher und schnell.

Alarmmeldungen Messwerte Zustandskontrollen Füllstandsanzeigen usw. durch Mehrfachausnutzung von Telefonleitungen

(das heisst:

einen wesentlichen Teil einer
TUS-Anlage besitzen Sie schon!)
Es gibt TUS-Anlagen für alle Be-
dürfnisse:

*einfacher Kanal zwischen zwei
Punkten, oder*

*Grossanlagen mit Unterzentralen
und mehreren Auswertestellen*

*Codierzusätze für die Kennzeich-
nung verschiedener Meldungen,
automatische Wahl der zuständi-
gen Überwachungsstelle*

*Wechselbetrieb in beiden Rich-
tungen*

Niederlassungen	in Zürich,
	St. Gallen,
	Basel,
	Bern
	und Luzern.



Das tonfrequente Übertragungs-
System bietet zweckmässige und
wirtschaftliche Lösungen für Pro-
bleme wie

*zentrale Überwachung entfernter
Objekte*

Betriebsbüros	in Chur,
	Biel,
	Neuenburg
	und Lugano.
Téléphonie SA	Lausanne,
	Sion,
	Genf.

*automatische Übertragung von
Meldungen verschiedenen Inhalts*

*Aufbietung von Pikettpersonal
oder Feuerwehren*

*Übertragung von Fernwirkbefeh-
len, mit Rückmeldung*

*Kontrolle von Fabrikationsprozes-
sen, Laborversuchen, Klimaanlage-
n usw.*

*automatische Kontrolle der Über-
tragungsleitungen*

Verschiedene Kriterien von ver-
schiedenen Orten an verschiede-
ne Adressaten – automatisch
über Telefonleitungen:

mit TUS von Autophon.

Autophon für Beratung und Pro-
jekte, Installation und Unterhalt.

AUTOPHON



Fabrikation,
Entwicklungsabteilungen und
Laboratorien in Solothurn,
065 - 2 61 21

Wie gespart wird!

Die masslose Ausgabenwirtschaft des Bundes der letzten Jahre, die dazu geführt hat, dass wir in eine Defizitwirtschaft von Milliardengrösse hineingeraten sind, ist auf jeden Fall nicht den Ausgaben für die Landesverteidigung zuzuschreiben! Auf diesem Sektor wird bei uns gespart. Die Zuwachsrate beim Militär belief sich 1973 auf 5,4 Prozent, was ungefähr der halben Teuerung entspricht und somit eine beträchtliche reale Reduktion bedeutet. Im Jahre 1960 gab der Bund noch 37,3 Prozent seines Budgets für das Militär aus, 1973 waren es noch 22 Prozent.

Die Antimilitaristen können sich freuen. Ohne ihr Zutun bringt es unsere bürgerliche Regierung fertig, diejenigen Ausgaben, die für die Sicherheit unseres Landes nötig sind, zurückzubinden, um um so ungenierter das Geld für alle möglichen unwichtigen Dinge mit vollen Händen auszugeben. Wenn sich dann plötzlich die internationale Lage — wie schon so oft — verschlechtert, wird man rasch mit Improvisationen das jetzt Verpasste zu korrigieren suchen. Und wer trägt die Verantwortung für solches Tun? «Aargauer Tagblatt»

das Volk insgesamt und jeden Einzelnen haben. Unsere Armee ist dazu da, einen allfälligen Gegner zunächst wenn immer möglich von einem Angriff auf unser Land abzuhalten, sodann ihn im Ernstfall wirkungsvoll zu bekämpfen. Ihr Einsatz hängt also von Entwicklungen der internationalen Politik ab, auf die wir nur sehr bedingt Einfluss ausüben können. Unter Berücksichtigung all dieser Gründe dürfte klar sein, dass weitere Sparmassnahmen im Bereich der Landesverteidigung nicht angezeigt sind. Es liegt nun an den politischen Gremien — dem Bundesrat und dem Parlament — diesen Grundsätzen bei der Budgetplanung Nachachtung zu verschaffen.

Auch in der Armee Prioritäten

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Ausgaben für die militärische Landesverteidigung in den letzten Jahren immer mehr auf ein gefährliches Minimum herabgesunken sind. Die Schweiz hat 1973 1,7 % ihres Bruttosozialproduktes für die Landesverteidigung ausgegeben, einen Prozentsatz, mit dem sie in Europa zusammen mit Luxemburg und Oesterreich am Schluss figuriert. Schweden, der grösste Neutrale Europas, wendet das Doppelte

auf. Angesichts der beschränkten Mittel, die unsere Armee zur Verfügung stehen, ist es um so bedeutsamer, dass deren Verwendung dort erfolgt, wo sie für die Landesverteidigung am nützlichsten und notwendigsten sind. Von besonderer Wichtigkeit in jeder Armee sind eine dem modernen Kriegsbild angepasste Rüstung sowie ein hoher Ausbildungsstand auf allen Stufen.

Der Bundesrat hat mit seinem Rüstungsprogramm 1974 in der Höhe von 984 Mio Franken zu verstehen gegeben, dass er gewillt ist, auf dem Rüstungssektor die notwendigen Massnahmen zu ergreifen. Die grössten Lücken bestehen bei der Panzerabwehr auf Regimentsstufe, insbesondere in bezug auf mittel- und weitreichende Waffensysteme. Diese Lücken zu schliessen, ist eine der vordringlichsten Aufgaben der kommenden Jahre. Bei der Kampfflugzeugbeschaffung scheint man einen weiteren Schritt vorwärts gekommen zu sein, doch ein baldiger endgültiger Entschluss ist geboten. Noch nicht gelöst sind dagegen die Probleme der Fliegerabwehr, die insbesondere zum Schutz unserer mechanisierten Gegenschlagsverbände verstärkt werden muss. Das Angebot auf diesem Sektor ist reichhaltig, wobei unter anderem

auch der mit massgeblicher Schweizer Beteiligung entwickelte Kanonenflabpanzer zu erwähnen ist. Es geht deshalb in den nächsten Jahren bei Rüstungskäufen nahezu ausschliesslich darum, die bestehenden Lücken bei der Panzerabwehr der Infanterieverbände, bei der Fliegerabwehr und bei der Flugwaffe zu schliessen.

Die Sicherung des hohen Ausbildungsstandes unserer Armee ist ein weiteres, dringend zu lösendes Problem. Die Bereitstellung der erforderlichen Ausbildungs- und Schiessplätze stösst auf immer grössere Schwierigkeiten, deren Ueberwindung nicht nur der Verwaltung, sondern auch allen politischen, die Landesverteidigung bejahenden Kräften zur Aufgabe gemacht werden sollte. Im weiteren gilt es, der Frage des Nachwuchses beim Instruktionskorps die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, denn der Ausbildungsstand unserer Armee, insbesondere des Kadets, steht und fällt mit der Qualität des Instruktionskorps. Hier sind vom EMD erste Schritte eingeleitet worden, doch gilt es nun kontinuierlich mit der Arbeit fortzufahren und die Bedingungen zu schaffen, damit das Instruktionskorps als ein Rückgrat unserer Armee auch in Zukunft seiner Aufgabe gerecht werden kann. Walter Spahni

Schweizer Armee

Die alten Panzerjäger G - 13 haben ausgedient

Das Militärdepartement hat dem Landesmuseum Zürich und dem Technorama in Winterthur je einen Panzerjäger G - 13 geschenkwiese überlassen. Gegenwärtig erhalten zudem sieben Museen in Schweden, Oesterreich, Frankreich, den USA und in der Bundesrepublik Deutschland alte G - 13 für Ausstellungszwecke. Das grosse Interesse für diesen rund 35jährigen Panzerjäger im In- und Ausland rührt wohl von seinem Einsatz bei der deutschen Wehrmacht in den Jahren 1939 bis 1945 her. Er wurde dort unter dem Namen «Hetzer» bekannt. Es handelt sich um eine Vorkriegskonstruktion der tschechischen Skoda-Werke in Pilsen.

Nach Kriegsende bot sich der Schweiz Gelegenheit, vom Herstellerwerk 150 solcher Panzer zu sehr günstigen Bedingungen aus Liquidationsbeständen zu erwerben. 1946 wurde der Kauf von 100 Exemplaren, 1947 der Erwerb einer zweiten Serie von 50 Stück beschlossen. Damit erhielt die Schweizer Armee erstmals eine ins Gewicht fallende Panzerwaffe, nachdem sie während des Weltkrieges lediglich über eine sehr geringe Zahl ebenfalls tschechischer Panzer vom Typ «Praga 39» verfügt hatte. Die G - 13 waren mit einer 7,5-cm-Kanone bewaffnet und wogen gefechtsbereit 16 Tonnen. Sie wurden zuerst den Leichten Brigaden zugeteilt und waren in

drei Panzerjägerabteilungen zu je vier Einheiten gegliedert. Später teilte man sie den Felddivisionen zu und bildete drei Panzerjägerbataillone zu je drei Kompanien.

Heute haben die G - 13 ausgedient. Sie werden in den Felddivisionen durch Centurions abgelöst, welche in den Mechanisierten Divisionen durch die Uebernahme der neuen Schweizer Panzer 68 frei werden.

Versuche mit einer neuen Panzerabwehr-Lenkwanne

Das Eidg. Militärdepartement führt gegenwärtig Versuche mit einer neuen, drahtgeleiteten Panzerabwehr-Lenkwanne der zweiten Generation durch. Es handelt sich um die amerikanische «Dragon», einem leichten, tragbaren System mit einem Gewicht von 14 kg und einer Einsatzdistanz von 100 bis 1000 Meter. Der Flugkörper ist in einem Rohr untergebracht, das zugleich als Lagerungs- und Transportbehälter sowie auch als Abschussvorrichtung dient. Ein Mann kann das System tragen, richten und abfeuern. Die Lenkwaffe erhält im Flug die Steuerbefehle über einen dünnen Draht. Während bei der in unserer Armee eingeführten Lenkwaffe «Bantam» der Schütze den Flugkörper mit der Optik des Zielgerätes dauernd verfolgen und ihr mittels eines Steuerknüppels von Hand Lenkkorrekturen eingeben muss, hat er bei der «Dragon» lediglich das Ziel im Fadenkreuz seiner Optik zu behalten. Die Waffe wird dann automatisch ins Ziel gesteuert. P.I.